

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Druck- und Verlags-Verhältnisse:
Erscheinung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Verantwortlichkeiten:
Für die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postkasten-Nr. 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Für C. I. I. mit Zustellung
ins Haus:

Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 87

Wien, Mittwoch den 29. Oktober 1913.

38. Jahrgang.

Das „Parlament“.

Es wird wohl niemand behaupten wollen, daß für das österreichische Abgeordnetenhaus nicht Stoff genug zu ernster und wichtiger Beratung vorhanden wäre. Es wird niemand sagen können, daß für eine Volksvertretung, die noch dazu auf dem breitesten Wahlrechte, das man sich denken kann, aufgebaut ist, jetzt in Oesterreich die Grundlage ihres Daseins fehle. Wenn man den Begriff des Parlamentarismus richtig erfaßt, dann ist gerade die jetzige Zeit mit ihren größeren und ihren kleineren, die Öffentlichkeit berührenden Angelegenheiten in Oesterreich darnach angetan, für ein Parlament wichtigsten Stoff zu bieten, und man könnte sagen, wenn wir nicht schon ein Parlament hätten, man müßte jetzt nach einem rufen, um der Öffentlichkeit Gelegenheit zu geben, in Sachen mitzureden, die ihr größtes Interesse betreffen. Nun, so unglücklich sind wir nicht, wir haben ja unser Parlament, wir haben unser Abgeordnetenhaus, das auf Grund eines allgemeinen und gleichen Wahlrechts gebildet wurde, bei dem also die Stimmzettel der breitesten Massen mitgewirkt haben und das so recht den Ausdruck des „Volkshauses“ geben sollte. Aber anschauen darf man sich dieses ideale parlamentarische Gebilde nicht, wenn es beisammen ist.

Man könnte von Ekel erfaßt werden. Vier Monate lang waren Ferien. Ab und zu hörte man wohl das Verlangen nach Einberufung des Abgeordnetenhauses, diese oder jene Partei, der eine oder der andere Abgeordnete glaubten, es ihrem parlamentarischen Ansehen schuldig zu sein, daß sie nach der Wiedereröffnung der Reichsratskammer verlangten. Der Zustand des Hauses jetzt, nachdem kaum drei Sitzungen abgehalten sind, spricht allen diesen Verlangen Hohn. Das, was jetzt im Abgeordnetenhaus vorgeht, ist nichts als eine Karikatur eines Parlamentes, ja nicht einmal das, es ist die Verneinung, die strikte Verneinung parlamentarischer Grundsätze. Man hat sich kaum zu den Sitzungen zusammengefunden und schon geht der Hexensabbat wieder los. Diesmal wird zur Abwechslung einmal in rutheni-

scher Sprache obstruiert. Stundenlang wird die Zeit vertrieben, obwohl die wichtigsten Beratungsgegenstände auf der Tagesordnung stehen. Jeder einzelne der Redner, der durch drei oder vier Stunden, je nachdem seine Lungenkraft es aushält, das Haus in unverständlichen Worten anredet, versichert aber noch dazu regelmäßig in verständlichen deutschen Worten vorher, daß es ihm gar nicht einfallt, die Vorlage, die eben in Beratung stehe, zu verhindern, deren Zustandekommen zu verzögern. Man hört das alles ruhig an als eine Selbstverständlichkeit, und dann geht der Stumpfsinn weiter. So oft ein Redner in nichtdeutscher Sprache anhebt, kann man auch schon mit vollständiger Sicherheit sagen, daß er obstruieren will. Alle im Hause wissen es auch, daß das Reden in anderer als der deutschen Sprache nur den einen Sinn hat, die Arbeiten des Hauses zu verzögern, so lange als nur möglich aufzuhalten. Alle Präsidenten wissen es, daß die Redner, die in nichtdeutschen Worten sprechen, nicht einen Satz oft zum Gegenstand reden, daß sie möglichst viele Themen berühren, ja oft nur inhaltsloses Blech herunterreden, lediglich, um die Zeit umzubringen. Abbrunterbrochen werden sie nicht, zur Sache werden sie nicht gerufen und das Wort einem dieser Redner zu entziehen, das magt kein Präsident. Der Redner in deutscher Sprache, der zur Sache spricht, steht unter der Zensur des Präsidenten. Er kann zur Ordnung, er kann zur Sache gerufen werden, ihm kann man das Wort entziehen. Aber ein Redner, der ruthenisch, der tschechisch, polnisch, slowenisch oder irgend etwas anderes herunterleiert, ja selbst herunterliest, der steht unter dem Schutze der breitesten Immunität. Ihm kann nichts geschehen, ihm darf auch nichts geschehen.

So verlangt es der allerdings ungeschriebene Kodex im österreichischen Abgeordnetenhaus. Es ist über diese geradezu stumpfsinnige Anwendung unserer Geschäftsordnung schon oft gesprochen worden, aber geändert wird daran nichts. Da liegt das eigentliche Uebel. Es wird nicht besser trotz aller Klugeleien und trotz aller provisorischen Geschäftsordnungen, die man mit allerhand ganz überflüssigen Bestimmungen versteht, wenn man sich nicht zur

entscheidenden Tat aufrafft. Diese aber kann nur darin bestehen, daß man strikte erklärt: Es gibt nur eine Verhandlungssprache für das österreichische Abgeordnetenhaus, weil es nur eine Vermittlungssprache geben kann. Ein Parlament, in dem in neun Sprachen gesprochen werden kann, während nur eine Sprache als die allgemeine Verkehrssprache in der Tat anerkannt ist, ist ein Unding. Wie diese Sprache heißt, die als alleinige Verhandlungssprache zu gelten hat, ist nebensächlich. Im Parlamente in Oesterreich kann man unter Umständen eher vorschreiben, daß nur tschechisch gesprochen werden kann, bevor man es zulassen darf, daß in neun Sprachen kontrollos dahergeredet wird.

Die innerpolitische Lage in Oesterreich.

Begleitet von obstruktivistischen Zwischenspielen der Ruthenen ist das österreichische Abgeordnetenhaus allmählich doch bis zu seiner eigentlichen Tagesordnung vorgezogen. Es beschäftigt sich bereits mit dem kleinen Finanzplan, das heißt einer Reihe von Zwecksteuern, deren Ertrag die Kosten einer Gehaltsregulierung decken, sowie zur Sanierung der Finanzen der Kronländer verwendet werden soll. Aber als ob das Abgeordnetenhaus über dieser horrenden Arbeitsleistung erschrecken würde, will es im Laufe der nächsten Woche eine große politische Debatte über die böhmische Ausgleichsfrage einschleichen. Daran wäre an sich nichts auszusetzen, wenn solche Erörterungen nicht regelmäßig ins Uferlose gehen und schließlich nicht weniger der Klärung der besprochenen Verhältnisse, als vielmehr dazu dienen würden, die Arbeitsfähigkeit unseres Parlamentes zu hemmen.

Die Meldungen einiger Wiener Blätter, daß die kommende Woche auf innerpolitischen Gebieten ernstliche Entscheidungen bringen werde, sind deshalb mit Vorsicht aufzunehmen; denn wahrscheinlich wird sich nur entscheiden, ob das Abgeordnetenhaus bis

Wachdruck verboten.

Der Sonderling.

Er war jetzt etliche fünfzig Jahre alt geworden, der seltsame Mann, den die biedereren Kleinstädter nur den verrückten Doktor nannten. Droben am Berg hatte er sich eine Villa erbaut und hauste darin Sommer und Winter, zumeist nur mit einer alten Haushälterin, die ebenso wortkarg war wie ihr Herr. Nur auf ein paar Wochen kam zur Hochsommerzeit eine sehr schöne Frau. Die alte Christine nannte sie die gnädige Frau Doktor, und daher wußte die drunten im Städtchen, daß es die Frau des wunderlichen Mannes war, der menschenscheuen jeden Umgang mied und dessen glittige Augen so sonderbar zu seinem sonstigen verschlossenen Wesen paßten.

Einige Jahre hatte der Doktor schon droben in seinem Buen retiro gehaust, und die Leute hatten sich an seine Art, allein und unbehelligt leben zu wollen, nach anfänglichem Kopfschütteln so ziemlich gewöhnt; da brachte ein neuer Gerichtsassessor heraus, daß sein Vater ein Studiengenosse des Einsiedlers droben gewesen sei — und bald raunte man sich allerlei zu im Städtchen, am Bierisch, beim Kaffeetrinken, in den Gefindestuben.

Der Doktor hatte es in seiner Jugend toll getrieben, war ein Frauenverführer gewesen und hatte sogar einem Kollegen die Frau abspenstig gemacht. Die war jetzt seine eigene Frau; allein die Gatten

sollten nicht glücklich leben. Und die ehemaligen Kommilitonen hatten den Doktor geachtet.

Der Herr Assessor wußte alles ganz genau. Ein Prozeßhansel sollte der Doktor gewesen sein und mit keinem Frieden gehalten haben. Die Gesellschaft habe ihn darum boykottiert und er sich in der Folge hierher zurückgezogen.

So erzählte man sich, als Gabriele Sönnelken auf Besuch zu ihren Verwandten in dem kleinen Provinznest kam.

Sie war ein echtes, modernes Großstadtkind. Entsetzt drehten sich die braven Kleinstädter auf der Straße nach ihr um, als sie im geschlitzten Coutawayrock, mit Schleierstrümpfen und in hochstäckeligen Lackstiefeln über die Promenade ging.

Die junge Dame besaß entschieden — nach der Meinung der Honoratioren — etwas frivol Herausforderndes. Gewiß — sie war hübsch. Ob das Hochblond jedoch echt? Und „die“ Frisur! Natürlich Paris! So etwas hatte man noch nicht gesehen. Die jüngeren Herren fanden sie zwar totschick; die Alten zwinkerten pffrig mit den Augen: die Damen aber waren samt und sonders hohliert.

Gabriele Sönnelken bemerkte es voll innerer Befestigung. Gott, waren diese Philister komisch! Umsonst waren des Assessors und seiner Gattin Mahnungen, sich doch zusammen zu nehmen. — Gabriele konnte es sich hin und wieder nicht verkneifen, die autoritativen Damen merken zu lassen, wie vorfindstlich sie, Gabriele, sie alle fand. Heimlich senkte die Frau Assessor und hatte

nur einen Wunsch, die renitente Rufine recht bald wieder los zu werden; indes hatte Gabriele einen stichhaltigen Grund gefunden, länger als sie selbst es für möglich gehalten, bei den „Subalternenseelen“, wie sie die Verwandten liebevoll benannte, auszuharren.

Sie hatte Doktor Hermann kennen gelernt, — durch einen Zufall.

In Begleitung ihres Wolfshundes Luz hatte sie den Berg bestiegen und war, von Neugier getrieben, auch an den Besitz des Mannes herangefahren, von dem man ihr so „Furchtbares“ erzählt. Ihr war der Doktor die einzige Persönlichkeit im Ort, die ihr Interesse wachgerufen hatte. Allein, noch nie hatte sie den Sonderling zu Gesicht bekommen. Heute, wo sie neugierig über den Stachelbraut bewehrten Zaun spähte, empfing sie wütendes Hundegebell. Dian, des Doktors großer Neufundländer, gebärdete sich wie außer sich. Kein Locken und Zureden Gabrielens half; der Hund fleischte die Zähne und schon begann auch Luz wütend zu bellern, als eine sonore Männerstimme dem Neufundländer Ruhe gebot.

Gabriele hatte sich den interessanten Mann anders gedacht, dämonischer, hagerer, wilder. Statt ihres Phantastiegebildes trat höflich, wenn auch zurückhaltend grüßend, ein nur mittelgroßer, kräftiger, noch blonder, kaum leise ergrauter Mann auf sie zu, dessen gute blaue Augen sie überraschten. War das der gefährliche Frauenverführer? Der Renegat, von dem die Leute da unten so gruseln

zum Beginne der Tagung der Delegation am 18. November irgendwie sachliche Arbeit leisten wird oder nicht. Daß der Kaiser die Unterbrechung der gesetzgeberischen Arbeiten des Parlamentes nicht billigt, geht daraus hervor, daß er gelegentlich einer Audienz der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses zu diesem bemerkte, daß es Zeit wäre, „die Reichsgesetzgebung von Hemmungen zu entlasten, die sich aus Differenzen in einzelnen Landtagen ergeben“. — Gemeint war damit offenbar die böhmische Ausgleichsfrage und die der galizischen Wahlreform. — Es ist indessen klar, so lange die beiden Landtage in diesen Angelegenheiten nicht zur Ruhe gekommen sind, daß auch der Reichsrat in diese Streitigkeiten immer wieder hineingezogen werden wird. Es war daher von Bedeutung, daß der Kaiser auf die Bemerkung eines der beiden Vizepräsidenten: man müsse sich endlich entschließen, energisch vorzugehen — erwiderte: „Sie mögen vielleicht recht haben.“ — Ein liberales Wiener Blatt deutet diese Äußerung des Kaisers im Sinne der Möglichkeit eines Ultros und nimmt mit großem Eifer dagegen Stellung, indem es einwendet, daß ein Ultros nur den Zweck hätte, die Regierung zu entlasten und der Krone die Verantwortung der Entscheidung aufzubürden. — Dieser Standpunkt war zweifellos gerechtfertigt, wenn man es andererseits mit leistungsfähigen parlamentarischen Körperschaften zu tun hätte. Daß dies aber nicht der Fall ist, beweist die lange Leidensgeschichte des böhmischen Ausgleichs, hinsichtlich dessen alles zu autoritativen Entscheidungen drängt. Wenn demgegenüber einer parlamentarischen Methode das Wort geredet wird, so birgt sich dahinter lediglich nur der Wunsch, die böhmische Ausgleichsfrage nicht zu lösen, sondern als Mittel zu einer Rekonstruktion, beziehungsweise Parlamentarisierung des Kabinettes zu benutzen.

Es ist indessen kaum anzunehmen, daß die Entwicklung der Dinge diesen Weg nehmen wird, der doch nur dann gangbar wäre, wenn Deutsche und Tschechen in Böhmen sich über Nacht den Ausgleich fix und fertig machen und auf Grund ihrer diesbezüglichen, der Krone vorgelegten Vereinbarungen, die Führung der inneren Politik für sich in Anspruch nehmen würden. Allerdings bliebe auch in diesem Falle eine sehr wichtige Angelegenheit unerledigt, die Feststellung der sprachlichen Reservatrechte des Staates, auf die jedoch, wie es scheint, an der maßgebenden Stelle gerade das größte Gewicht gelegt wird.

Die verunglückte Auswanderungspropaganda der Slowenen für Serbien.

Laibach, am 26. Oktober.

Schon zur Zeit, als noch auf dem Balkan das blutige Ringen im Zeichen des Kreuzes wütete und Tag für Tag viele Hunderte von Menschenleben dahingeschlachtet wurden, erschienen im „Dan“, dem

serbophilen Blatte der radikalen Jungslowenen in Laibach, sowie in den beiden anderen slowenischen Tagesblättern „Slovenski Narod“ und „Slovenec“ fast allwöchentlich Artikel und begeisternde Aufrufe, die sowohl die slowenische Intelligenz als auch die slowenischen Arbeiter und namentlich die slowenische weibliche Landbevölkerung unter Hinweis auf die überaus günstigen Anstellungsbedingungen zur Auswanderung nach Serbien aneiferten und all diesen Auswanderern unten in Serbien die glänzendsten Anstellungen, ja sogar den Himmel auf Erden versprachen.

An der Spitze dieser ganzen Bewegung stand der aus Unterkrain gebürtige, in Belgrad sesshafte Berichterstatter des „Dan“, ein gewisser Franz Nadesčel („Nars“ mit dem Berichterstatternamen), der die serbischen maßgebenden Kreise für diese Bewegung interessierte und sich auch selbst bereit erklärte, allen jenen, welche nach Serbien auszuwandern gedenken, glänzende Stellen zu verschaffen.

In Belgrad selbst bildete sich auf Anregung des Obersten Bukalović, der ein gebürtiger Slowene ist, ein eigenes Komitee, dem mehrere Belgrader höhere Persönlichkeiten angehört haben sollen, wie wenigstens der erwähnte Berichterstatter des „Dan“ berichtete. Auch in Laibach nahm sich der für die allslawische Idee stets begeisterte „Slovanski Klub“ (Slawische Klub), an dessen Spitze der allslawische Heger und gewesene Bürgermeister der Stadt Laibach, Jvan Fribar, steht, mit allergrößtem Eifer der Förderung dieser Bewegung an.

So erschien im Serbenblatte „Dan“ noch am 30. September ein Aufruf des erwähnten Franz Nadesčel, in welchem er die slowenischen Mädchen auf dem Lande und in der Stadt aufforderte, nach Serbien zu kommen und hier ihre Dienstposten zu suchen und nur in serbischen Gegenden in Dienst zu treten. Vor allem aber richtet er seinen Aufruf an die slowenischen Körperschaften und Vereine in Triest, Görz und Laibach mit der dringendsten Bitte, sie mögen in ihrem Wirkungskreise darauf hinarbeiten, daß die slowenischen Mädchen, anstatt in Graz, Triest, Alexandrien und in Amerika ihr Brot zu suchen, lieber in Serbien einen Dienstposten antreten sollen. Nur in Belgrad allein, bemerkt er, könnten über 500 slowenische Mädchen gute Stellen finden und hierbei könnten sie noch nur bei guten und lauter ehrlichen Familien unterkommen. Deshalb ruft er den slowenischen Mädchen zu: „Nicht nach Alexandrien oder in andere deutsche Städte, sondern nach Serbien führt Euch der Weg, unter unser brüderliches Volk.“

Wie die slowenischen Bauernmädchen, so wurden auch alle anderen slowenischen Bevölkerungsschichten im „Dan“ anfangs aufgefordert, in Massen nach Serbien auszuwandern, wo sie eine gesicherte, mühelose und sorgenfreie Zukunft sich mit aller Sicherheit gründen können.

Tatsächlich glaubten auch viele Hunderte von Leuten diesen Lockungen blindlings, schnürten ihre Reisebündel und zogen eiligen Schrittes, voll Freude und in der sicheren Hoffnung, ihr Lebensglück und

eine sichere Existenz dort unten zu finden, in das gelobte und so viel gepriesene Land Serbien.

Doch welche eine Enttäuschung mußten sie da unten erleben, als sie nach Belgrad kamen und sich an den großrecherischen Vermittler Franz Nadesčel wandten! Wir greifen aus der großen Menge nur einige sprechende Fälle heraus.

Auf die vielversprechenden Lockungen dieses gewissen Nadesčel begaben sich einige Leute nach Belgrad. Dort angekommen, begaben sie sich sofort zu ihrem Vermittler, der ihnen jedoch in barischem Tone zu ihrem größten Erstaunen mitteilte, daß er augenblicklich für sie keine Arbeit und keinen Posten habe und wies sie kurzweg an einen gewissen Fabijancic, der ihnen die gleiche Antwort erteilte und sie an einen serbischen Professor ins Hotel „Srbki kraj“ weiterwies. Von diesem Professor erhielten sie selbstverständlich auch keine Stelle, sondern nur die kurze Antwort, sie könnten wohl Arbeit finden, wenn sie unter die serbischen Banden (cetaši) eintreten wollten. Solche Opfer dieser vielversprechenden Lockungen seitens des „Dan“ und seines Berichterstatters scheinen denn auch die beiden slowenischen Kämpfer unter den serbischen Räuberbanden, Pivk aus Idria und Jupančic aus St. Peter bei Rann gewesen zu sein, von denen die slowenischen Preßstimmen mit einem gewissen Stolz der Welt meldeten, daß sie als Helden freiwillig sich an den Raubzügen der serbischen Banden beteiligten.

Auch viele andere Leute, so ein gewisser Schuhmacher Skof, sind dem großserbischen Propagandamacher Nadesčel aufgefressen und hatten infolge ihrer fruchtlosen Reise nach Belgrad neben dem materiellen Schaden noch den Nachteil, daß sie gegen das Unsichere und Ungewisse den sicheren Posten und die sichere Einnahmsquelle in ihrem Heimatlande aufgaben. Alle diese Leute lehrten natürlich unverrichteter Dinge wieder in ihre Heimat zurück und man kann sich natürlich denken, wie die slowenischen Blätter, die diese Auswanderung mit Begeisterung begrüßten, und fast täglich dazu aufforderten, abge schnitten haben. Selbstverständlich ist es auch dem „Slovanski Klub“ nicht besser ergangen.

Nach diesen bösen Erfahrungen, die nun die slowenischen Blätter und der „Slovanski-Klub“ mit der Auswanderung nach Serbien gemacht haben, mußte natürlich auf der Spur eine Ernüchterung kommen und so beschloß denn der „Slovanski-Klub“ in einer dieser Monats stattgehabten Sitzung, die Bevölkerung vor der Auswanderung nach Serbien zu warnen und es habe auch jedes Mitglied die Pflicht, diese Warnung unter den Massen zu verbreiten und jedermann vor der Auswanderung unter den jetzt herrschenden Verhältnissen in Belgrad abzuraten. Auch der „Dan“ mußte natürlich etwas zu seiner Entschuldigung vorbringen und so lesen wir im genannten serbophilen Blatte auf einmal am 16. d. unter der Spitzmarke „Ein vernünftiges Wort“ folgende Auslassungen:

Das in Ueskub erscheinende Tagblatt „Nova Srbija“ widmete einen ernstesten Artikel jener Bewegung in den österreichischen Südländern, die darnach

gesprochen? Unwillkürlich mußte sie lächeln. Und beider Blicke senkten sich ineinander.

Der Doktor bat wegen seines Hundes um Verzeihung. Dian sei an Fremde nicht gewöhnt. Selten, daß ein Mensch sich herauf verirrte: die meisten mieden den Weg hier herum. Es klang nicht etwa Bitterkeit aus den Worten.

„Und mich trieb gerade — nun sagen wir's ehrlich — die Neugier.“

Sie sagte das lächelnd, freimütig, und wieder begegneten sich beider Augen.

„Gnädiges Fräulein hatten keine Furcht?“ — Wie seiner Spott zuckte es um seine Lippen.

„Furcht? Ich?“

„Pardon, nicht vor mir, aber vor dem Urteil der anderen. Man wird Sie tadeln, wenn man erfährt...“

„Daß ich mit Ihnen sprach? Mag man! Uebrigens bin ich nicht allzu mitteilsam.“

„Das ist allerdings eine Ausnahme bei Damen.“

Ihr feines Mäschen hob sich indigniert.

„Sie sind Frauenverächter?“

Nun lächelte auch er. Es war ein gutes Lächeln, das ihn merkwürdig verschönte.

„Ausnahmen lasse ich immer gelten.“

„Ach lassen wir die Komplimente,“ meinte sie in ihrer etwas burschikosen Art. „Ich weiß, was und wer Sie sind — ich bin Gabriele Sönnelken, Verwandte des Assessors K. unten. Man nennt mich emanzipiert; hier sind alle entsetzt über mich —

— nun wissens Sie's. — Ich hatte nicht die Absicht, Sie zu überumpeln, Herr Doktor. Trotzdem gestehe ich, daß ich neugierig auf Sie war.“

„Wenigstens ehrlich!“

„Ja, so bin ich — zeitweilig.“

Sie lachten beide.

„Gnädiges Fräulein werden lange bleiben?“

„Lange? — Vielleicht — vielleicht reise ich bald. Die Menschen da unten sind ja furchtbar. Das heißt, wenn man sie ernst nimmt — aber ich habe Sinn fürs Komische. Und zu Hause kann man mich noch nicht recht brauchen. Die gute Mama zieht um; da bin ich überflüssig, unbrauchbar. Ach ja — ich habe eigentlich gar keine Talente.“

Doktor Hermann bat seinen Gast, doch näher zu treten. Er zeigte Gabriele Garten und Haus, zeigte ihr auch das Bild seiner Frau.

„Ein schönes Gesicht!“ bewunderte sie.

„Ja, schön ist meine Frau.“ Er sagte es mit einer eigenen Betonung.

Gabriele betrachtete sinnend das Bildnis. Also das war die Frau, um die dieser Mann soviel gewagt und gelitten? Ein Gefühl von Neid kam über sie. Sie empfahl sich dankend.

Zu Hause verschwiegte sie ihr Erlebnis. — Ein eigener Reiz lag für sie in diesem Geheimnis. Ein paar Tage darauf machte sie den gleichen Weg, und dieses Mal kam ihr der Doktor schon entgegen. Sie sah ihn von weitem, wie er das Gartentor öffnete. Bald sahen sie sich täglich. Es war etwas Wunderliches zwischen ihnen, nichts von Erotif.

Gabriele mußte bald, das lag hinter ihm. Es war ein Sich-Hingezogenfühlen von Mensch zu Mensch. Herrliche Stunden waren das. Dann eines Tages bat sie der Doktor, mit ins Haus zu kommen: seine Frau sei da. Gabriele folgte voll Neugierde seiner Einladung. Sie fand eine elegante Modedame, voll konventioneller Liebesswürdigkeit, etwas oberflächlich in ihrem Wesen, die nervöse Reizbarkeit eines verzogenen Weltkinds verrätend. Und Gabriele fühlte den Abstand, der zwischen den beiden Gattin sein mußte. Nichts von Großzügigkeit haftete dieser schönen Puppe an. Wie war der Doktor zu der Frau gekommen? In Gabriele selbst vollzog sich eine Wandlung. Schlummernde Reime entfalteten sich. Das Starke, Trohige ihrer Natur streifte die Hülle des Kindischen ab. Eine andere ging sie, als sie gekommen.

Ja, sie ging. Sie mußte. Man rief sie heim. Es war an der Zeit. Wie ungerne sie ging, ahnte keiner: was sie erlebt, empfunden, was sie verlor, wußte nur sie: doch auch was sie mit sich nahm. Zum mindesten eine reine, schöne Erinnerung an einen seltenen Menschen. — Sie ahnte nicht, daß es ein Abschied für immer sein sollte.

Wenige Wochen nach ihrer Heimkehr las sie in einem Zeitungsbericht von der Tat eines Landstreichers und Villeneinbrechers. Doktor Hermann hatte seinen Angreifer schwer verwundet. Er selbst aber war einem Lungenstich erlegen, den der Verbrecher ihm beigebracht. — Wer trauerte um den Verbliebenen? Nur eine — die Fremde. —

trachtet, daß möglichst viele Leute unsere Heimat verlassen und nach Serbien auswandern. Nova Srbija behauptet ganz richtig, daß eine solche Bewegung vom nationalen Standpunkte nicht zu billigen sei, ja sie sei geradezu antinational, weil wir Südslawen darnach trachten sollen, daß wir unsere Posten erhalten und verteidigen, nicht aber den Deutschen und Magyaren preisgeben.

Das sind ernst, wohlüberlegte und vernünftige Worte, so fährt der „Dan“ fort, die alle jene beherzigen sollten, die da glauben, daß sie Gott weiß was für die südslawische Sache tun, wenn sie nach Serbien auswandern, dabei jedoch nicht bedenken, daß sie damit die Südslawen schwächen, weil sie damit den Deutschen den Posten in den südslawischen Gebieten preisgeben.

Wir sehen, daß sich sowohl der „Dan“ als auch der „Slovanski-Klub“ aus der Zügel, in die sie hineingerannt sind, zu befreien suchen und daß diese ganze Auswanderungspropaganda einen jämmerlichen Schiffbruch gelitten hat und dies wahrscheinlich hauptsächlich aus dem Grunde, weil die maßgebenden Persönlichkeiten in Serbien nicht damit einverstanden zu sein schienen. Zu bedauern bei all dem sind nur jene, mit denen man ein so verwerfliches Spiel, ohne jedwede Verantwortung von den Schuldigen zu verlangen, getrieben hatte.

Politische Rundschau.

Serbien nach dem Ultimatum.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ wird aus Belgrad geschrieben: Das österreichische Ultimatum hat — so paradox das im ersten Augenblick erscheinen mag — in Serbien außerordentlich beruhigend gewirkt. Solange auch nur die geringste Aussicht auf einen Erfolg Serbiens in der albanischen Grenzfrage bestand, schäumte die serbische Presse vor Angriffslust gegen Oesterreich-Ungarn über. Nun, da der von seinen Verbündeten unterstützte Druck Oesterreich-Ungarns genügt, um in 24 Stunden die Zurückziehung der serbischen Truppen aus Albanien zu bewirken, huldigt man in Belgrad einer weit nüchterneren Auffassung. Das österreichische Ultimatum hat die hier so weit verbreitete Legende zerstört, daß die Monarchie zu einem entscheidenden Schritte gegenüber Serbien erst der Zustimmung der Trippelentente bedürfe und überdies auch nicht der Unterstützung seiner eigenen Verbündeten sicher sei. Herr Pasic huldigte dieser falschen Auffassung allerdings nicht, darum gab er kläglich nach und hatte auch den Mut, in der offiziellen „Samouprava“ sehr nachdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß es im serbischen Interesse gelegen sei, den „Zwischenfall“ so rasch als möglich aus der Welt zu schaffen, damit die Bemühungen, ein nachbarfreundliches Verhältnis mit Oesterreich-Ungarn herzustellen, nicht gestört werden. Im Ganzen hat sich also die alte Wahrheit wieder bestätigt, daß gegenüber slawischen Völkerschaften ein festes, entschiedenes Auftreten immer Erfolg hat. Der Slawe hat nur vor einem „Herrn“ Achtung. Darum hat auch nach dem Ultimatum die österreichfeindliche Kampagne in der serbischen Presse sehr merklich abgeflaut und wenn einige oppositionelle Blätter sich mit der Angelegenheit noch beschäftigen, so zielen sie damit weniger auf Oesterreich-Ungarn als auf den Ministerpräsidenten Pasic, dem sie aus innerpolitischen Gründen, aus seiner Erklärung auf das Ultimatum gerne einen Strich drehen möchten. Ein gewisses Gefühl der Bitterkeit läßt sich indessen in allen hiesigen Kreisen konstatieren, und entspringt es aus dem deutlichen Empfinden, isoliert zu sein. Sowohl Griechenland wie Rumänien verhielten sich während des letzten österreichisch-ungarischen Konfliktes passiv. Das hatte man hier nicht erwartet und so sieht man sich hier gezwungen, in der Bilanz des letzten Krieges noch eine sehr starke Abschreibung vorzunehmen.

Die Nationalitätenfrage in Ungarn.

Das Wiener „Deutsche Volksblatt“ hat vor einigen Tagen in einem sehr beachtenswerten Aufsatz darauf hingewiesen, daß das Magyarentum zum mehr aus inneren und äußeren Gründen die Notwendigkeit empfinden müsse, seine Beziehungen zu den Deutschen und den Rumänen Ungarns zu revidieren und sie zur Mitarbeiterschaft an den staatlichen Aufgaben heranzuziehen, um dadurch die Politik des Grafen Tisza auf eine breitere Basis zu stellen. In der „Politischen Korrespondenz“ liegt nun eine hochoffizielle ungarische Antwort auf dies

Ausführungen vor, in der vermerkt wird, daß die südbungarischen Deutschen hierbei kaum in Betracht kommen, da sie abgesehen von einigen „Häufchen“ erprobte Anhänger des ungarischen Staatsgedankens seien, bei den Rumänen es sich jedoch darum handle, die Masse des Volkes von den „nationalistischen Agitatoren“ zu trennen; Graf Tisza wünsche eine Verständigung und „verfolge deshalb diese für die fernere innere Erstarbung Ungarns und auch für die Großmachtspolitik der Monarchie gewiß nicht unwichtige Frage auf derselben Linie der Geradheit und Offenheit, die ihn vom Beginn seiner politischen Laufbahn in allen Fragen kennzeichnet. Von dieser Versicherung wird man gewiß mit Befriedigung Kenntnis nehmen, allein die vorausgeschickten Ausführungen leiden insofern an einem logischen Fehler, als zwar die organische Einordnung der Deutschen und Rumänen in das ungarische Staatsleben als Zweck der Verständigung bezeichnet wird, die damit zusammenhängende Frage aber, daß das nur möglich sei, wenn auch Deutsche und Rumänen Ursache haben, mit dem ungarischen Staate zufrieden zu sein, übergangen wird.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Aus Store wird uns geschrieben: Hier starb Montag früh nach kurzem Leiden der Werk- und Distriktsarzt Dr. Leopold Rauchmann im Alter von 38 Jahren. Der Verbliebene erfreute sich ob seiner aufopfernden, hingebungsvollen und selbstlosen ärztlichen Tätigkeit sowohl unter der Bevölkerung Stores als auch in dessen Umgebung großer Beliebtheit und Verehrung. Ließ er sich doch keine Mühe, keine Anstrengung verdrücken, kein Weg war ihm zu holprig, keine Entfernung zu groß, wenn er zum Kranken gerufen wurde. Willig verzichtete er auf nächtliche Ruhe und fuhr oft bei Sturm und Wetter in die dunkle Nacht hinein, um Leidenden ihre Schmerzen zu stillen und dem vor der Türe harrenden Gespenst, das schon seine eiserne Knochenhand nach dem Schwerverkrankten ausstreckte, seine Hände zu entreißen. Treu seinem Berufe war der Heimgegangene bis zu seinem Tode, wengleich seine Kräfte infolge eines heimtückischen inneren Leidens schon vollends erlahmt waren. In Doktor Rauchmann verliert die Bevölkerung Stores ihren hingebungsvollen Arzt, das Deutschtum, insbesondere die Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines aber ein eifriges Mitglied.

Eine Schutzvereinstagung in Frankfurt a. M. Der Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande veranstaltet am 2. Nebelmonds in Frankfurt a. M. eine große Tagung, auf der sich grundlegende Verhandlungen über die Stellungnahme reichsdeutscher Gesinnungskreise zu den Schutzvereinstrebungen in Oesterreich abwickeln werden. Als Redner über die Lage des Deutschtums in den Sudetenländern wurde Minister Excellenz Dr. Schreiner gewonnen, während über die Stellung des Deutschtums in den Alpenländern unter Berücksichtigung der Entwicklung der südslawischen Frage der Obmann des Vereines Südmärk, Abgeordneter Heinrich Wastian, sprechen wird. Anreger dieser hochbedeutsamen Versammlung ist Minister a. D. Freiherr von Hentig (Berlin).

25 Jahre Sicherheitswachmann. Der städtische Sicherheitswachmann Simon Kalischnik hat am 9. Juli sein 25. Dienstjahr vollendet, aus welchem Anlasse ihm, wie schon seinerzeit berichtet, seitens der Stadtgemeindevvertretung ehrende Auszeichnungen zuteil wurden. Am 27. d. wurde im Hotel zur Krone der Gedenktag feierlich begangen, zu welcher außer sämtlichen Mitgliedern des städtischen Sicherheitswachkorps mit ihrem Wachtmeister Brettnner und auch der Stadtwachtmeister i. R. Franz Wahr erschienen sind. Vom Beamtenkörper des Stadtamtes sind der Stadtsekretär Blechinger und der städtische Verwalter Peter Derganz erschienen. Stadtamtsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch ließ sein Nichterscheinen entschuldigen, da er dringend verreisen mußte. Begrüßt wurde der Jubilant durch den Stadtsekretär Blechinger in einer in warmen Worten gehaltenen Ansprache, in der besonders die Verdienste Kalischniks als Wachmann und dessen fleckenloser Charakter hervorgehoben wurden. Ebenso wurden auch durch den städtischen Verwalter Derganz und dem Stadtwachtmeister Brettnner, sowie dem Stadtwachtmeister Wahr die kameradschaftlichen und biedereren Eigenschaften des Jubilars betont, wofür derselbe in sichtlich tiefer Rührung seinen Dank aussprach. Wie sehr Kalischnik beliebt und sich allgemeiner Wertschätzung erfreut, kam besonders dadurch

zum Ausdruck, daß sich 12 Mitglieder der Musikvereinskapelle einfanden, die ausgewählte Musikstücke in ausgezeichnete Weise zum Vortrage brachten.

Haupttrapport. Der Haupttrapport wird für die Reserveoffiziere und Gleichgestellten am 4. November, für die Reservefähriche, Kadetten, Aspiranten und Gleichgestellten am 6. November bei den Ergänzungsbezirkskommanden um 9 Uhr vormittags abgehalten.

Der Verzehrungssteuer-Abfindungsverein, Sektion Cilli, der infolge des Rückganges des Fleisches, besonders aber des Weintonsumes der letzten Jahre seinen Vertrag mit dem Aerar kündigen mußte, hält Freitag den 31. d. um 1 Uhr mittags im Hotel Post eine Generalversammlung ab, in der beschlossen werden wird, ob sich der Verein bei der Abfindungsverhandlung, welche am gleichen Tage und Orte um halb 3 Uhr nachmittags stattfinden wird, beteiligen soll oder nicht. Es werden daher alle Mitglieder ersucht, zur Generalversammlung um 1 Uhr bestimmt zu erscheinen.

Ein Flug Wien—Graz—Marburg—Laibach. Die beiden Militärflieger Oberleutnant Rpmenowski und Oberleutnant Stojabljewic führten dieser Tage mit ihrem Aeroplan „Barbar“ einen Flug von Wien nach Laibach aus. Sie machten Montag abends in Marburg Halt und flogen Dienstag von dort nach Laibach. Die Fahrt Marburg—Laibach dauerte wegen des heftigen Gegenwindes drei Stunden. In Windischfeistritz und Gonobitz war der Aeroplan, der mehr als 1000 Meter hoch flog, sehr gut sichtbar. Hier wurde er nur von wenigen Leuten bemerkt.

Konkurs. Das Kreisgericht Marburg hat die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des Rohstoffvereines der Schuhmacher in Marburg, registrierte Genossenschaft m. b. H., bewilligt. Der Oberlandesgerichtsrat Herr Dr. Gustav Wolkan in Marburg wird zum Konkurskommissär, Herr Dr. Josef Veskovar, Advokat in Marburg, zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Der Cillier Turnverein hält in diesem Jahre seine Julfeier Samstag den 6. Dezember im großen Saale des Deutschen Hauses ab. — Das in jedem Fasching stattfindende Kränzchen des Cillier Turnvereines wird im kommenden Jahre in einer neuen Form Samstag den 21. Februar (Faschingssamstag) veranstaltet werden.

Tanzstunden des Cillier Turnvereines. Einem vielfach geäußerten Wunsche entsprechend, veranstaltet der Cillier Turnverein einen Lehrgang für Gesellschaftstänze. Die Uebungen werden vorläufig in der Turnhalle abgehalten und finden jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr abends und jeden Sonntag von 7 bis 10 Uhr abends statt. Die erste Tanzstunde ist Sonntag den 9. November.

Eine Spielhölle ausgehoben. Am 25. d. um 12 Uhr nachts wurden durch die städtische Sicherheitswache im hiesigen Café Central der hier vorübergehend in der Schmiedgasse 11 wohnende Besitzersohn Josef Coch, der hier Herrengasse 27 wohnende Nikolaus Sasa, der Arbeiter Bartholomäus Oberkal aus Dornbichl, der Arbeiter Anton Solinc aus Bischofsdorf, der Magazinsarbeiter Valentin Skala aus Gaberje, der beim hiesigen Landwehrinfanterieregimente Nr. 26 dienende Infanterist Franz Reibenschuh, der wazierende Kellner Jakob Erjavec aus Kalobje und der Sodawassererzeuger Michael Kufz in Cilli beim verbotenen Spiel (Färbeln), dann die Brüder Alois Paul und Franz Gracner aus Möllag, der Neugasse 15 wohnende Magazinsarbeiter Franz Essig, die Grazerstraße 28 wohnende Arbeiter Jakob Hrasovec und Valentin Loncaric beim Hazardspiel (Einundzwanzig) betreten und den ersten fünf wurde das am Tische befindliche Geld im Betrage von 22 Kronen abgenommen. Das übrige Geld konnte nicht beschlagnahmt werden, da die Spieler das Geld sofort versteckten und ein anderes erlaubtes Spiel fortsetzten. Gegen die oben Angeführten wurde die Anzeige erstattet.

Lichtbildervortrag des Deutschen und Oe. Alpenvereines. Der Bewohnerschaft von Cilli steht ein erlebener Kunstgenuß in Aussicht, wie sie ihn nicht bald wieder haben wird. Wanderredner Professor Müller aus Wien wird als Gast unseres Alpenvereines am Samstag den 8. Nov. im Stadttheater einen Lichtbildervortrag über Tirol und die Dolomiten halten und die Freunde der Bergwelt vermittelt wahrhaft künstlerischer Bilder in einen der schönsten Teile unserer herrlichen Alpenwelt einführen. Die Bilder sind von außerordentlicher Reinheit und Schärfe und zeigen ein prachtvolles Kolorit. Vielen, welchen es die Mittel nicht erlauben, jenen mit Naturschönheiten so reich bedachten Teil unseres



Was ist ein Waschfest?

Das ist der frohe Tag, an dem die Wäsche mit Schicht-Seife „Marke HIRSCH“ gereinigt wird. Die Wäsche wird zusehends sauber. In kurzer Zeit unter Singen und Lachen ist die ganze Arbeit getan. In jedem Stück „HIRSCH-SEIFE“ verbirgt sich ein Heinzelmännlein, das dafür sorgt, dass die Wäscherin nicht rumpeln und reiben muss. Die Wäsche bleibt infolgedessen lange wie neu und zerreisst nicht so schnell, als wie beim Gebrauche gewöhnlicher Seifen, deren geringe Waschkraft durch starkes Bearbeiten der Wäsche ersetzt werden muss.



Waterlandes zu bereisen, steht gegen einen geringen Eintrittspreis dieses Alpenparadies offen. Die Sektion Cilli des Deutschen und De. Alpenvereines glaubt einer ihm satzungsmäßig gebotenen Pflicht nachzukommen, wenn er alle Anstrengungen macht, seinen Mitgliedern und allen übrigen Freunden der Bergwelt diesen Genuss zu ermöglichen. Hoffentlich kommt man ihm an zuständiger Stelle wohlwollend entgegen. Wir behalten uns vor, auf diese großzügige Veranstaltung noch ausführlich zurückzukommen.

Reformationsfest. Am Freitag den 31. d. findet um 9 Uhr vormittags in der Christuskirche eine Reformationsfeier für die evangelischen Schüler und Schülerinnen statt.

Stadttheater in Cilli. Zum 4. Gastspiele des Kaiser Franz Josef Jubiläumstheater-Ensembles in Cilli kommt Sonntag den 2. November das entzückende, äußerst amüsante Lustspiel „Die goldene Eva“ von Franz von Schönthan und Coppel-Ehlfeld zur Aufführung. Die lustige Handlung, die Scherze erwecken die lebhafteste Heiterkeit und erzielt dieses Lustspiel als Repertoriumstück des Volkstheaters auf allen Bühnen großen und durchschlagenden, nachhaltigen Erfolg. Um auch den Bewohnern der Umgebung von Cilli und der nahen Ortschaften den Theaterbesuch zu ermöglichen, wurde der Beginn der Vorstellung auf 6 Uhr festgesetzt.

Verhaftung eines Auswandereragenten in Laibach. Der Auswandereragent Gabriel Arabeg ist, weil er Militärpflichtige aus Unterkrain nach Amerika zu bringen versuchte, verhaftet worden. Die Polizei veranlasste eine strenge Ueberwachung der Bregenz-Baseler Linie, da ein großes Kontingent Militärpflichtiger, die angeblich zur Arbeitsuche in die Schweiz ziehen, dort überseeische Fahrtscheine lösen.

Ein russischer Spion in Agram zum Tode verurteilt. Am 23. d. fand vor dem Agramer Garnisonsgerichte das Kriegsverbrechen gegen den russischen Untertan Jan Koop-Koopp statt, der in Agram als russischer Spion beschäftigt war. Koop kam nach Agram im Jahre 1912, nachdem er in Petersburg vom russischen Generalstab genaue Instruktionen für seine Tätigkeit in Kroatien erhalten hatte. Er bereiste das Gebiet des 13. Korps als Agent für chemische Erzeugnisse und hat hierbei seine Daten gesammelt. Die Militärbehörden kamen dem Spion bald auf die Spur und veranlassten seine Verhaftung. Bei der Durchsicherung seiner Schriften wurde konstatiert, daß Koop zu der weitverzweigten Bande von Spionen gehört, die Rußland in Oesterreich-Ungarn erhält. Bekanntlich erfolgte bald nach der Verhaftung Koops auch die Verhaftung des Leutnants Jandric in Wien und dann die des Obersten Redl. Der Agramer Polizei gelang es, festzustellen, daß Koops mit dem russischen Generalstab in Beziehungen stand und ihm genaue Daten über militärische Angelegenheiten in Kroatien lieferte. Im Laufe der Untersuchung gegen ihn wurden auch die russischen Spione in Budapest, Bravura und Veran, entdeckt. Nachdem unzweifelhaft festgestellt war, daß Koop Spionagedienste für Rußland geleistet hat, und zwar in einer Zeit, wo Kriegsgefahr bestand, wurde er zum Tode durch den Strang verurteilt. Das Todesurteil wird anfangs November vollstreckt werden, wenn die Militärbehörden ihn nicht begnadigen.

Brand. Nach einer Meldung aus Windischfeistritz brannte letzten Sonntag die Kutsche der Marie Bukofschel in Schmittenberg ab. Die Kutschlerin erlitt einen ganz bedeutenden Schaden.

Postamtseröffnung. Am 1. November wird in der Ortschaft Artitsch, politischer Bezirk Rann, ein Postamt mit der Benennung „Artitsch bei Rann“ eröffnet, das sich mit dem Gesamtpostdienste einschließlich des Postsparkassendienstes zu befassen hat.

Mittelschülerspenden für die Südmärk. Der Verband zur Förderung der deutschen Schutzvereine (Gau Graz) hat dem Vereine Südmärk eine Sonderpende von 200.20 Kronen zugewendet, die ihm von den Abgängern der Gymnasien in Leoben (62 Kronen), Cilli (97 Kronen), Triest (52 Kronen) zur Förderung der völkischen Schutzbestrebungen der Südmärk übermittelt worden sind.

Gonobitz. (Anerkennung.) Wie seinerzeit berichtet wurde, äscherte am 2. September ein Brand das Gasthaus des Ignaz Besounig und das Stallgebäude des Kunstmühlenbesizers Karl Wesenschegg in Gonobitz ein. Die Wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz hat mit Rücksicht auf die sehr schwere und gefährvolle Eindämmung des Brandes, zumal auch mehrere Nachbarobjekte, welche ebenfalls bei dieser Brandschadenversicherung versichert sind, der höchsten Feuergefahr ausgesetzt waren, der Freiwilligen Feuerwehr einen Betrag von 100 Kronen und jenen Personen, die mit Lebensgefahr, mutvoll und tapfer an der Bergung von Hab und Gut der Betroffenen sich beteiligt haben, ebenfalls einen Betrag von 100 Kronen durch die Bezirkshauptmannschaft in Gonobitz zukommen lassen. Die Bezirkshauptmannschaft in Gonobitz hat nun den nachstehenden Personen die belobende Anerkennung schriftlich ausgesprochen: dem Steuerkommissär Dr. Otto Brandner, dem Gerichtskanzlisten Georg Schiley, dem Bezirksforstgehilfen Guido Dollinger, dem Kanzleiassistenten der Bezirkshauptmannschaft Friedrich Wolf, dem Einjährig-Freiwilligen Karl Klemen, den Gymnasiasten Herb. Kupnik und Johann Antonitsch und dem Gastwirt Hans Strasnigg in Tepina.

Windisch-Feistritz. (Ehrung.) Einer der besten und verlässlichsten Männer, Herr Franz Pöckl, Arzner, verläßt unsere Stadt. Von ihm darf wohl ohne Uebertreibung und Schmeichelei behauptet werden, daß er es während seines 22jährigen Aufenthaltes in Windischfeistritz verstand, durch sein gerades, offenes Wesen, durch sein gesellschaftliches Talent, durch seinen unübertroffenen Humor sich die Zuneigung und Hochachtung aller zu erringen, die mit ihm zusammenkamen. An dem völkischen wie überhaupt dem öffentlichen Leben nahm er mit Eifer zu jeder Zeit Anteil und wußte durch sein zielbewußtes Streben, durch seine Ausdauer in der Verfolgung des angestrebten Zieles zahlreiche Erfolge zu erzielen. Von der allgemeinen Beliebtheit sprach wohl am deutlichsten die Abschiedsfeier, die am 18. d. in Neuholds Saal ihm zu Ehren veranstaltet wurde. Der Feier ging ein Fackelzug voran. Herr Walland, Schriftführer der Wehr, hob in ausgezeichneter Rede die Verdienste Pöckls um die Wehr und das Deutschtum hervor. Herr Rasteger ergänzte die Rede durch ein ausgebreitetes Ziffernmaterial. Die Urkunde als Ehrenhauptmann und ein Abschiedsgeschenk wurde dem Gefeierten überreicht. Der Oberlehrer Herr Schießl feierte Pöckl als den größten Gönner und Förderer des Deutschen Turnvereines. Der Bürgermeister Herr Stiger würdigte die Verdienste als Gemeinderat. Die erspriessliche Arbeit Pöckls im Sparkassenausschuß, in der Bezirksvertretung und im Bezirksschulrate wußte Herr Dr. Wiesthaler zu würdigen. Namens des deutschen Ortschaftsrates widmete Herr Kaiserlicher Rat Jakob Bersolatti dem Scheidenden herzlichste Abschiedsworte. Herr Dr. Janeschitz gedachte der Verdienste Pöckls um die Jugend. Herr Pöckl dankte für die Beweise der freundlichen Gesinnung und forderte dann die Vereinsmitglieder auf, die Einigkeit in der Wehr und im Turnvereine zu bewahren.

Die Rache des Nebenbuhlers. Am 19. d. trafen sich in einem Gasthause in Dornbichl der Schmiedgehilfe Karl Berwar und der Besitzersohn Karl Stepisnik. Zwischen beiden besteht Totfeindschaft, weil letzterer des ersteren Mädchen zur

Untreue veranlaßte. Der äußerst kräftige Berwar packte den Stepisnik, warf ihn einige Male in die Luft und ließ ihn dann auf den Boden niedersinken. Stepisnik erlitt dadurch mehrfache, schwere innere Verletzungen und komplizierte Brüche an beiden Beinen.

Zum Krüppel geschossen. Am 20. d. weidete der Besitzersohn Anton Louc in Altenhausen Vieh. Dabei lud er eine Pistole, die er vom Hause mitgenommen hatte. Er tat dies so unvorsichtig, daß ein Schuß frühzeitig losging, die Kugel in seinen rechten Unterschenkel drang und ihm das Bein zerschmetterte. Er wurde in das Krankenhaus nach Gurkfeld geführt wo ihm das Bein abgenommen werden mußte.

Jrnfahrt zweier dalmatinischer Postautos. Von den acht für die dalmatinischen Postlinien mit dem Sitze in Spalato bestimmten Postautos, die am vergangenen Freitag hier eintrafen und am Samstag ihre Fahrt wieder fortsetzten, ist zweien in Gonobitz ein Unfall zugestoßen. Zwei trafen erst um 8 Uhr abends ein, verfehlten in der Dunkelheit die Straßenabiegung nach Cilli, fuhren in gerader Richtung über den Marktplatz, bogen am oberen Ende bei der Pfarrkirche rechts ein und gelangten auf der Friedhofstraße nach St. Anna bis fast bis zum Friedhofe, ein Weg, den ein Auto überhaupt noch nicht gemacht hat. Der eine Kraftwagen verbiß sich in einen Drahtzaun und sank infolge seiner Schwere so tief ein, daß er, trotzdem der andere ihn ins Schlepptau nahm, nicht von der Stelle gebracht werden konnte; erst mit Schaufel und Spaten wurde er wieder flottgemacht. Bemerkenswert sei, daß der Höhenunterschied zwischen Markt und Friedhof 52 Meter beträgt.

Schrecklicher Tod eines Säufers. Der Bergarbeiter Matthias Becernik in Plesto bei Trisail, der ein starker Alkoholiker war, betrank sich am 19. d. abermals. Als er nach Hause kam, brach bei ihm der Säuferswahnsinn aus. Er brüllte wie ein wildes Tier, bedrohte seine Angehörigen, lief dann mehrmals mit dem Kopfe gegen die Wand, so daß er niederstürzte. Darauf bearbeitete er sich mit den Fäusten und fiel dann, über gräßliche Schmerzen klagend, endlich zusammen. Er starb bald darauf, bevor noch ein Arzt gerufen werden konnte.

Ein Transmissionsriemendieb. Aus Windischfeistritz schreibt man: In Windischfeistritz und Umgebung wurden seit Jänner dieses Jahres Transmissionsriemendiebstähle begangen; mehrere Sägewerksbesitzer wurden ganz empfindlich geschädigt. Den Gendarmeriewachtmeistern Schinlo und Korschitz ist es gelungen, den Grundbesitzer Bartimil Pregl in Freizeim als den Dieb ausfindig zu machen. Die Riemenreste wurden vorgefunden. Der Schaden beträgt einige hundert Kronen.

Schadenfeuer in Franz. Gestern nachmittags brach im Stallgebäude des Gasthofes Kladnik zur Post in Franz ein Schadenfeuer aus, durch welches die Post selbst gefährdet war. Da sich die Feuerwehr von Sachsenfeld an die Freiwillige Feuerwehr in Cilli um Hilfe wandte, ersuchte diese, zum Ausrücken sofort bereit, Herrn Peter Majdic, zur Beförderung der Dampfspritze sein Lastenautomobil zur Verfügung zu stellen. Herr Peter Majdic war hiezu in entgegenkommender Weise bereit. Es unterblieb jedoch die Ausrückung des Löschzuges, da inzwischen laut telephonischer Nachricht der Brand bewältigt worden war.

Jahrhundertfeier in Hrafnigg. Anlässlich der 100jährigen Wiederkehr der Zeit der Befreiungskriege veranstalteten die deutschen Vereine Hrafnigg's Sonntag den 26. d. im Schützenhause eine schlichte, würdige Gedenkfeier, die einen überaus zahlreichen Besuch aufwies. Nach Begrüßung der Festgäste durch Herrn Johann Koller ergriff Herr Professor Siegfried von Schöppel aus Laibach, welcher auf Ersuchen der deutschen Hrafnigger herbe-

geilt kam, das Wort und feierte in längerer, gedanktiefer Rede das Gedenken an das Jahr 1813, dem großen Wendepunkte in der Geschichte des ganzen deutschen Volkes. Langanhaltender, tosender Beifall ehrte den Vortragenden für seine ausgezeichneten Ausführungen, wofür ihm wärmster Dank gebührt. Der Frasniggiger Deutsche Singverein stellte sich wie immer unter der bewährten Leitung des Herrn Bruno Diermahr mit Gesang und Musikvorträgen in den Dienst der völkischen Sache, wobei besonders der stimmungsvolle Gesang „Schwertlied“ und „Gebet während der Schlacht“ vollste Anerkennung verdienen. Herr Richard Wenig aus Schischla bei Laibach, welcher in uneigennütziger Weise eine lange Reihe von Lichtbildern, darstellend verschiedene Begebenheiten aus den Befreiungskriegen darbot, hat sich besten Dank seitens der Frasniggiger verdient. Nach den Lichtbildervorträgen, welche Herr Lehrer Franz Schneider eingehend erläuterte, forderte Herr Direktor Franz Wieltchnigg die Versammelten zu Spenden für den Deutschen Schulverein und die Südmarch auf und ergab die hierauf eingeleitete Sammlung 60 K., welche zu gleichen Teilen an die beiden Schutzvereine übersendet wurde. Den Abschluß dieser erhebenden Feier bildeten stolze Weisen des bekannten Frasniggiger Hausorchesters. Unter anderen wurde die Feier von sämtlichen Direktoren und Beamten der hiesigen Industrie mit ihrem Besuche beehrt; von auswärtig waren, wie immer, die strammen Steinbrücker am Platze.

Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Dieser geistreichen Mahnung Kubners entsprechend, wird der Kulturmensch in erster Linie auf Erhaltung der gesunden körperlichen Funktionen sehen müssen, insbesondere auf den täglichen Stuhlgang. Auf der Suche nach einem unbedingt verlässlichen, angenehmen, natürlichen Abführmittel wird Jeder vom Arzte auf Sarglehners Hunyadi János Bitterwasser hingewiesen werden, weil dasselbe als den Magen nicht belästigendes, mild und doch sicher wirkendes, auch bei längerem Gebrauche nicht schädigendes Abführmittel unübertroffen ist. Die prompte und milde Wirkung macht „Hunyadi János“ zu einem idealen Bitterwasser, von dessen Vorzüglichkeit sich jedermann schon beim erstmaligen Gebrauche überzeugt.

Eingefendet.

Für Stenographen. Volksschullehrer Anton Rudolf Legat, naatlich geprüfter Lehrer der Stenographie, der Gründer und Leiter der ersten Fachanstalt für Stenographie in Marburg, beabsichtigt eine stenographische Zeitschrift herauszugeben. Da dies aber mit sehr großen Kosten verbunden ist, so gilt es vorläufig die Zahl der Abnehmer festzustellen. Stenographiekundige werden daher gebeten, ihre Adressen und die Adressen ihrer stenographiekundigen Bekannten dem Herausgeber Anton Rudolf Legat, Marburg, Viktringhofgasse 32, mitteilen zu wollen. Die Zeitschrift wird in Buchdruck mit einer stenographischen Beilage erscheinen und zur Verbreitung und Vertretung der Stenographie dienen. Herr Legat, bekannt als tüchtiger Stenographielehrer, Theoretiker und Stenographiehistoriker, wird diese neue Zeitschrift gewiß vorzüglich leiten. Probenummern kostenlos.

Die Südmarchbücherei

befindet sich im Mädchen-Bürgergebäude und ist jeden Montag und Donnerstag von 1/2 7—1/8 Uhr geöffnet.

Guter Rat. Ein bekannter Arzt, der ein großer Kunstfreund war, hatte das Vergnügen, den erfolgreichen Baritonisten Bertram in einem engeren Kreise zu hören und empfand es äußerst peinlich, daß ein junger Mann den Vortrag durch seinen Husten wiederholt störte. Rasch entschlossen benutzte der Arzt eine kleine Pause, um den jungen Mann beiseite zu ziehen. Streng, aber wohlmeinend sagte er zu ihm: „Gönnen Sie uns den Genuß der Kunst Bertrams, Ihnen gönne ich eine Sirolinur: denn das Sirolin „Roche“ wird Ihre Lunge kräftigen und Ihren Atmungsorganen Widerstandskraft verleihen. Obendrein haben Sie an dem vorzüglichen Sirolingeschmack einen zweckmäßigeren Genuß als hier.“ Der junge Mann bedankte sich höflich für die billige Konsultation. Er hatte den kunstsinigen Arzt wohl verstanden und empfahl sich, hörte aber zu seiner Gesundheit Vorteil auf des Arztes guten Rat.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Kinder, das ist nicht mehr zu ertragen!

! Allemal, wenn ich Ruhe haben und arbeiten will, geht das Hustenkonert los, und es schneidet einem ins Herz, wie die armen Dinger sich quälen. Morgen früh laufe ich Jays ächte Sodener Mineral-Pastillen, und die werden mir regelmäßig genommen — mit dem Husten werden wir dann bald fertig sein. Die paar Biennige kommen gegenüber der Wirkung gar nicht in Betracht. Die Schachtel kostet ja nur Kr. 1.25 und ist überall zu haben. Besondere Kennzeichen: Der Name „Jay“ und weißer Kontrollstreifen mit amtlicher Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. L.

Specialität:
Echt Richter'sch
Original
geschützt unter No 1732 - 1733. geschützt unter No 1732 - 1735.

Maßenbitter



Höchste Auszeichnungen.
! EINZIG ECHT!
nur von **Robert Richter**
Rossbach No 433.
(Böhmen.)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**
von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe
bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommersprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungschriften unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen Wetten und Legaten!

Warum verdient der

OXO

Rindsuppe-Würfel
das vollste Vertrauen des Publikums? Weil er von der seit fast 50 Jahren bestehenden u. weltbekannten
Liebig
Gesellschaft hergestellt wird. Die Liebig Gesellschaft gewinnt den zu ihren Würfeln verwendeten Fleisch-Extrakt ausschließlich in eigenen, unter wissenschaftlicher Kontrolle arbeitenden Fabriken, und kann deshalb für die Güte der OXO-Rindsuppe-Würfel jede nur denkbare Garantie übernehmen.



Nicht ohne guten Grund

wird der Rechte: Franz: Kaffee-Zusatz von den meisten Hausfrauen vorgezogen

Seine Vorzüge:
würziger Geschmack, schöne Farbe und große Ausgiebigkeit im Verbrauch haben dies bewirkt.

Aktienkapital: K 65,000.000—
Reserven: K 17,600.000—
Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

K. k.  priv.
Böhmische Union-Bank
Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Biowitz, Jägerndorf, Troppau, Ramburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.
An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.
Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrankschließern (Safes).

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.
Kreditbriefe auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehende Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalte von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsekuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewendet werden kann. Um jedem Kunden ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co. Berlin 672, Müggelstr. 25.

Zl. II $\frac{41.159}{4.707}$ 1913

Kundmachung

betreffend den Rebenbezug aus den vereinten Staats- und Landesrebanlagen für das Frühjahr 1914.

Vom Lande Steiermark kommen im Frühjahr 1914 nachstehende Mengen amerikanischer Reben unter folgenden Bedingungen zur entgeltlichen (unentgeltlich wird nichts abgegeben!) Abgabe.

1. 600.000 Stück Veredlungen der Sorten Wälsbriesling, Weissburgunder, Sylvaner, Mosler, Traminer, Kleinriesling, Muskateller, Muskat-Sylvaner, Gutedel und Wildbacher, auf Riparia Portalis, Vitis Solonis, Rupestris Monticola, Rupestris Goethe Nr. 9, Riparia Rupestris 101¹⁴.

2. 150.000 Stück Wurzelreben von den vorgenannten Unterlagsrebenarten; desgleichen

3. 1.500.000 Stück Schnittreben von den vorgenannten Unterlagsarten. Die Preise der Reben für 1000 Stück sind folgende:

I. Veredlungen für wohlhabende Besitzer 200 Kronen, für alle übrigen 140 Kronen.

II. Wurzelreben für Wohlhabende 24 Kronen, für alle übrigen 16 Kronen.

III. Schnittreben 10 Kronen.

Die Bestellungen auf diese Reben sind entweder direkt beim gefertigten Landesaussschusse oder im Wege der Gemeindeämter bis spätestens 15. November l. J. einzubringen.

Die Reben werden nur an steirische Besitzer abgegeben und es haben daher alle Parteien ausnahmslos die gemeindeämtliche Bestätigung beizubringen, dass sie Weingartenbesitzer im Lande sind. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage und ist der entfallende Betrag bei Uebernahme der Reben zu erlegen, beziehungsweise wird derselbe, wenn die Reben mit der Bahn befördert werden, samt Verpackungs- und Zufuhrkosten, welche zum Selbstkostenpreise berechnet, nachgenommen werden.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: 1. Der Name, Wohnort und Stand des Bestellers; 2. die Steuergemeinde, in welcher der Weingarten liegt; 3. die gewünschte Rebsorte; 4. die letzte Poststation.

Bei Bestellungen von mehr als 1500 Stück Veredlungen, 3000 Stück Wurzelreben und 5000 Stück Schnittreben durch eine Partei, behalten wir uns vor, die angesprochene Menge entsprechend dem allgemeinen Stande der Anmeldungen zu reduzieren.

Für den Fall als die gewünschte Rebsorte bereits vergriffen ist, wird dieselbe durch eine andere ersetzt, daher erscheint es empfehlenswert bei Bestellungen auch eine Ersatzsorte anzugeben.

Jeder Besteller erhält bis 15. Jänner 1914 eine Verständigung, in welcher Anlage, wie viel Reben und welche Rebsorten für ihm reserviert wurden und ist derselbe gebunden die bestellten Reben zu beziehen. Nur für den Fall, wenn ihm Ersatzsorten zugewiesen werden, wird es ihm freigestellt die Zuweisung rückgängig zu machen. Es muss dies jedoch nach Erhalt der Verständigung geschehen, widrigenfalls die Reben bezogen werden müssen.

Die Reben sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen oder, wenn deren Zusendung per Baha gewünscht wurde, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Etwaige Beschwerden sind sofort nach Erhalt der Reben an die Rebschulleitung schriftlich zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht berücksichtigt.

Graz, im September 1913.

Vom steiermärkischen Landesaussschusse.

Edmund Graf Attens.



Hauptdepot bei Horvath & Loibner in Cilli.

Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“, Cilli

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung

der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli,

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus,

neugebant, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige

Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges

Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaft-

licher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus

in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinzung gesichert.

Weingartenrealität,

herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{2}{3}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{2}{3}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Das Berg- und Hüttenwerk Storé

gibt hiemit die traurige Nachricht von dem Ableben ihres hochgeschätzten Werksarztes, des Herrn

Dr. Leopold Rauchmann

welcher am 27. Oktober nach kurzem Leiden verschieden ist.

Die Bestattung findet am 29. Oktober um 3 Uhr nachmittags in Graz statt.

**Der Bruderlade - Vorstand der Gewerkschaft
Berg- und Hüttenwerk Storé**

gibt hiedurch die traurige Nachricht von dem Ableben des hochgeschätzten Herrn

Dr. Leopold Rauchmann

Bruderladearzt

welcher am 27. Oktober nach kurzem Leiden verschieden ist.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 29. Oktober um 3 Uhr nachmittags in Graz statt.

Warnung!

Wir warnen diejenigen Leute in Cilli, denen es besonders Vergnügen macht über uns unwahre Gerüchte auszusprengen, dies zu wiederholen, da wir gegen diese sonst entsprechend vorgehen werden.

Leopold Weber

k. k. Hauptmann i. R.

Josef Vook

Geschäfts-Vertreter.

Ein alter Mann

jedoch noch rüstig und leistungsfähig, mit schöner geläufiger Handschrift, bittet um irgend eine Beschäftigung. Derselbe würde sich mit einem sehr mässigen Honorar begnügen um nur nicht am Hungertuch nagen zu müssen — da er von seiner ganz geringen Pension das Leben nicht fristen kann. Geht auch nach auswärts, wo immer hin. Spricht auch slowenisch. Gefl. Anträge bittet man unter Chiffre „Alter Mann“ an die Verwaltung des Blattes.

Wein

einige Hektoliter und

Laubstreu

zirka 15 grosse Fuhren zu verkaufen.

Wohnung

(ganzes Haus), Spitalgasse 8, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Kabinett, 1 Gartenzimmer, Küche, Speise, Vorraum, Keller, Waschküche, Holzlege, kleiner Gemüsegarten und Hof, Wasserleitung, ist sofort zu vermieten. Monatszins 60 Kronen, für einen Professionisten besonders geeignet. Anfrage Hauptplatz 8, I. Stock.

Stajerc-Zünder

sind zu haben bei den Herren Kaufleuten in Cilli:

- Heinrich Matič
- Gustav Stiger
- Franz Zangger
- Horvath & Loibner
- Anton Ferjen
- Ränzinger & Hönigmann
- Viktor Wogg
- Josef Srimz.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der „Red Star Line von Antwerpen“ direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

- Red Star Line
- in Wien, IV., Weyringergasse 14
- Leopold Frankl
- Graz, Joanneumring 16
- Julius Popper
- in Innsbruck, Südbahnstrasse 2
- Franz Dolene
- Laiabach, Bahnhofgasse 35.

Im Burgfriedenhof ist eine

Wohnung

mit 3 Zimmern und Gartenbenützung ab 1. November zu vergeben. Weiteres ist auch ein Stall für 2 Pferde billigst zu vermieten. Anskunft erteilt Michael Altzlebler, Hafnermeister in Cilli. 19960

Prima

Buchenscheitholz

trocken, meterlang, die Klafter mit K 32.—, solange der Vorrat reicht. Anmeldungen nimmt entgegen Herr städt. Verwalter Peter Derganz.

Abgetragene Kleider u. Schuhe

kauft zu besten Preisen Adolf K o l e n z, Trödlerei, Herrengasse 27.

Möbliertes Zimmer

gesondert, ist sofort zu vermieten. Näheres in der Verwaltung d. Blattes. P.

Mir ist unwohl, ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverstopfung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's

Magen-Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird. Im Danerghedrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Paket 30 und 40 Heller bei: Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariastift, W. Raascher, Apotheke; Johann Hiedler, Drogerie; B. Prorogil, Apotheke, zur Mariastift, Gonobitz; Hans Schneider, Apotheke, Rann; A. Blunger, Salvator-Apotheke, Wind.-Landsberg; Broniel, Berg, Apotheke, Rohitsch-Sauerbrunn; sowie in allen Apotheken.

Geld! Geld! Geld!

bare Gelddarlehen an jedermann auch Damen von 200 bis 100.000 Kronen auf Wechsel, Schuldschein etc. gegen bequeme Ratenrückzahlung durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Apollostrasse 3. Rückporto. Niemand wird abgewiesen.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Seit Bestehen der Bank eingereichte Anträge: über 2¼ Milliarden Kronen.

Alle Ueberschüsse den Versicherten.

Seitherige Ueberschüsse 255 Millionen Kronen
Seither ausgezahlte Vers.-Summen 355 Millionen Kronen

Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.



Der Bauer einst gescheert und dumm, Stolzjert auf „Benson“ jetzt herum.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.



Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.



SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre 1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70 Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma: Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini. (Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Ausweis

über die im städtischen Schlachthause in der Woche vom 20. bis 26. Oktober 1913 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berzel	Lämmer	Jüdtlein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalbe	Schwein	Schaf	Ziegen	Büdtlein
Friedrich Johann	—	1	1	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	9	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	1	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	41	—	—	—	—	—	—
Kosjar Ludwig	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskosek Jakob	—	6	1	—	14	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	34
Rebeushegg Josef	—	10	—	—	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11
Sellat Franz	—	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	4	—	—	6	3	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—	—	—	—	—
Umeegg Rudolf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wleitschak Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Behal Josef	—	—	3	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	110
Waltwirte	—	—	—	—	1	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	136